

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfanzusch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Zlotobstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: G. Müllingstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die sechsgepaarte Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Belegblatt 50 Pf. — Post-Bestellungsliste Seite 230

Nr. 129.

Magdeburg, Donnerstag den 7. Juni 1906.

17. Jahrgang.

Truſtgeſchichten.

I.

Aus New-York wird der Magdeburger „Volkstimme“ geschrieben:

Man vermag sich in Europa kaum einen Begriff davon zu machen, wie gewaltig der Einfluß ist, den die sogenannten Truſts auf das gesamte wirtschaftliche, soziale und politische Leben der Vereinigten Staaten ausüben. Der amerikanische Truſt ist ungefähr dasselbe, was man in Deutschland unter einem Unternehmerring versteht. Und doch sind zwischen den amerikanischen Truſts und den europäischen Ringen tief einschneidende Unterschiede vorhanden, nicht in der Art, wie beide arbeiten, nicht in ihrem Wesen und ihren ökonomischen Zielen, wohl aber in dem Umfang und der Ausdehnung ihrer Geschäfte, in dem Druck, den sie auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes ausüben und vor allem in der Machtstellung, die sie in dem Rahmen des Staatgesetzes einnehmen. Man muß bedenken, daß in den alten Kulturstaaten Europas noch andre Machtfaktoren vorhanden sind, als lediglich das Kapital. Wenn sich auch das Junkertum und die Beamtenhierarchie in Deutschland, solange sie sich nicht ins eigne Fleisch schneiden, mit größter Bereitwilligkeit zu Handlangern des Kapitalismus herabwürdigend, so haben sie andererseits doch auch zeitweise ein starkes Gegengewicht gegen ihn gebildet und derart dazu beigetragen, daß die Bäume nicht in den Himmel wuchsen. In den Vereinigten Staaten, in denen die Staatsgewalt nicht auf der Basis geschichtlicher Tradition ruht, sondern sich der Entwicklung, die das Land nimmt und den vorherrschenden Verhältnissen anpaßt, sind solche begrenzenden Einflüsse nie vorhanden gewesen. So vermochte sich hier der Kapitalismus zu seiner höchsten Blüte auszuwickeln; so war es auch den kapitalistischen Konzernen ein leichtes, sich zu Unternehmerringen von mächtigeren Truſts und mächtigen Geldbesitz zusammenzuschließen. Nicht umsonst hat man John D. Rockefeller, den Regenten des mächtigsten Truſts, der Standard Oil Company, den ungetrönten König von Amerika genannt.

Der Zweck und die Ziele der Ringbildung in bestimmten Produktions- und Handelszweigen sind bekannt genug, um einer ausführlichen Erörterung zu bedürfen. Der springende Punkt ist allemal die Bereicherung einzelner Unternehmer auf Kosten der Allgemeinheit. Dadurch, daß die gesamte Produktion und der gesamte Betrieb eines bestimmten Bedarfsmittels unter die Kontrolle einer einzigen Kapitalistengruppe gelangen, wird keine sonst auf dem Wege von Angebot und Nachfrage und durch die freie Konkurrenz der Einzelunternehmer geregelte Preisnotierung auf dem Weltmarkt ganz in die Hand der die Kontrolle ausübenden Finanzmänner gegeben. Wer dabei zu kurz kommt, läßt sich denken. In keinem Lande der Welt haben die Truſtbildungen solche Dimensionen angenommen, wie in den Vereinigten Staaten, und wenn die amerikanischen Truſts auch im allgemeinen den Weltmarkt in nicht unerheblichem Maße beeinflussen, so ist es doch vornehmlich der Amerikaner, der unter diesem Raubsystem zu leiden hat.

Die sozialen Gefahren, die in der Anhäufung riesenhafter Kapitalien in den Händen weniger Truſtgebiete liegen, sind in den Vereinigten Staaten keineswegs unerkannt geblieben, wenn es auch freilich ein wenig spät, vielleicht sogar zu spät war, als sie erkannt wurden. Vornehmlich war es das mächtig begüterte Kleinbürgertum, das, sich in seiner behaglichen Existenz bedroht fühlend, gegen die überhandnehmende Truſtwirtschaft Front machte. In der Furcht, von der gewaltigen Flutwelle des Großkapitalismus hinweggeschwemmt zu werden, schufen die das Kleinbürgertum repräsentierenden Gesetzgeber in Washington in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Antitrustgesetz, den sogenannten Sherman-Act, der den zwischenstaatlichen Truſtbildungen das Handwerk legen sollte. Auf Grund der Bestimmungen dieses Gesetzes erfolgte die gerichtliche Verfolgung der Northern Security Company, durch die der Eisenbahnkönig Harriman die Interessen der beiden großen, miteinander konkurrierenden Eisenbahngesellschaften, der Northern Pacific Company und der Southern Pacific Company, unter einen Hut gebracht hatte. Die Einzelstaaten schlossen sich vielfach dem Vorgehen des Bundes an und schufen spezielle Truſtgesetze, die innerhalb ihrer Staatsgrenzen die Bildung von Unternehmerringen verboten. So nahm der Staatskongreß des Staates Missouri, von dessen Vorstoß gegen die Standard Oil Company später die Rede sein wird, ein besonderes Anti-Truſtgesetz an, das die Errichtung der freien Konkurrenz und die Ausmerzung des unabhängigen Handels durch Unterbietung oder Ankauf seitens eines mächtigeren, geschlossenen Unternehmerrings oder gar durch Privilegienwirtschaft und Zusammenarbeit verbundener Kon-

zerne im genannten Staate unterlagte. Zuwiderhandelnden sollte die Ausübung ihres Geschäftsbetriebes verboten werden.

Trotz aller Anti-Truſtgesetze haben sich die amerikanischen Unternehmerringe im Laufe des letzten Jahrzehntes zu immer gewaltigeren, einflußreicheren und kapitalkräftigeren Verbänden ausgewachsen, die mit unglaublicher Frechheit ihre eigensüchtigen, das Gemeinwohl schädigenden Ziele verfolgen und, im Bewußtsein ihrer alles zu Boden drückenden Machtstellung, offen gegen die Gesetze verstoßen, die gegen sie geschaffen wurden. Dadurch, daß die einzelnen Konzerne, von denen jeder an sich schon eine kolossale Kapitalmacht repräsentiert, einander in die Hände arbeiteten und durch Bewilligung von Privilegien Vorteile bewahrten, deren kein anderer teilhaftig wurde, erstickten sie jede freie Konkurrenz und vernichteten alle Kleinbetriebe im ganzen Lande. Es war ein offenes Geheimnis seit langen Jahren, daß die Eisenbahngesellschaften der Standard Oil Company, dem Kohlen-truſt und dem Fleisch-truſt Vorzugsfrachten gewährten, und wenn dagegen auf Grund der Gesetze eingeschritten wurde, dann schenken die skrupellosen Millionärer nicht davor zurück, einen Meineid zu leisten und derartige Manipulationen abzustreiten. John D. Rockefeller, der Petroleumkönig, dessen Gesellschaft heute mit einem Grundkapital von hundert Millionen Dollar arbeitet, hat, als er noch ein „Werdender“ war, verschiedene Male das Zuchthaus mit dem Kermal gestreift. Unter den truſtähnlichen Eisenbahnsystemen sind die Pennsylvania Railway Company, die Vanderbilt'sche New York Central und die Pacifische Eisenbahnmagnaten Harriman die bekanntesten. Besonders schwer Lasten auf der Nation der Kohlen- und der Fleisch-truſt.

Die Arbeiter dieser Konzerne werden natürlich schandbar behandelt. Nicht einmal das ihnen vom Gesetz gewährleistete Recht, sich in Gewerkschaften (Unions) zusammenzuschließen, wird von einzelnen Truſts geachtet, und zu einer Anerkennung ihrer Unions vermochten sie nur sehr wenige Unternehmerringe zu bewegen. Seit einiger Zeit macht sich unter den mächtigeren Truſts sogar das Bestreben geltend, die bescheidene Machtstellung der gewerkschaftlichen Organisationen zu brechen. Die Lohnkämpfe in den Kohlenrubengebieten sind zum Teil auf derartige Veruche zurückzuführen. Besonders die Bestrebungen der Arbeiter, ihre meist recht maßvollen Forderungen durch das gesetzliche Mittel der Streiks durchzusetzen, wurden seit jeher von den Truſts mit einer beispiellosen Erbitterung bekämpft, die vor keiner Gewalttat und keiner Rechtsbeugung zurückwich. Die erst zwei Jahre zurückliegenden Kämpfe zwischen Arbeit und Kapital, zwischen dem durch die Arbeitnehmer vertretenen gesetzlichen Standpunkt und der durch die Arbeitgeber repräsentierten Anarchie, sind noch in frischer Erinnerung.

Die sozialdemokratische Partei der Vereinigten Staaten hat naturgemäß, in Vertretung der von den Truſts geschädigten Arbeiterinteressen und in Bekämpfung der von den Unternehmerringen betriebenen, schamlosen Ausbeutung des ganzen Volkes, an dem Vorgehen des Kleinbürgertums einen regen Anteil genommen. Im übrigen sieht sie aber dem Bruderzwist im kapitalistischen Lager mit kühler Reserve und spöttischem Gleichmut, sozusagen als lachender Dritter, gegenüber und ist seit langem von der völligen Erfolglosigkeit der gegen die Truſts erlassenen Gesetze überzeugt. In der kapitalistischen Gesellschaft wird jede Maßregel, die sich gegen rein kapitalistische Institutionen richtet, einen Schlag ins Wasser bedeuten. Man kann den Teufel nicht durch Beelzebub austreiben. Die Verhandlungen, die jüngst in der Unternehmung gegen den Oil Truſt in Missouri geführt wurden, haben das mit großer Deutlichkeit bewiesen.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 6. Juni 1906.

Zweiterlet „Bairischer“.

Bürgerliche Blätter berichten daß die Unternehmung, die in Warschau gegen die Genossin Rosa Luxemburg geführt wurde, so gut wie abgeschlossen sei. Außer der Führung falscher Legitimationspapiere habe die Unternehmung kein erheblich belastendes Material ergeben.

Genossin Luxemburg befindet sich also wegen bloßer Führung falscher Legitimationspapiere seit Monaten im Gefängnis. Die scharfmacherische Presse, die jetzt die Schöne und Brochusen durch die alberne Behauptung zu decken versuchen, sie hätten ja nur dasselbe getan, wie Genossin Luxemburg, finden die Gefangenhaltung der Sozialdemokratin völlig in Ordnung.

Wir stellen daher die Anfrage an sie, ob es nicht mindestens ebenso in Ordnung wäre, wenn die königlich-preussischen Urkundenfälscher des Berliner Polizeipräsidiums ins

Loch gesteckt werden? Wir fragen sie, warum sie die Verhaftung dieser Verbrecher nicht längst gefordert hat, warum sie den offenkundigen Rechtsbruch duldet? Ist es ein größeres Verbrechen, wenn ein Sozialdemokrat nach Rußland reißt, als wenn ein preussischer Beamter einen russischen Staatsangehörigen zu schweren Verbrechen wider sein Vaterland zu verleiten versucht? Ist es ein größeres Verbrechen, wenn sich ein Sozialdemokrat fremder Legitimationen bedient, als wenn Beamte einer königlich preussischen Behörde falsche Urkunden fabrizieren?

Der Vergleich der beiden Fälle ist bekanntlich nicht von uns, sondern von der dummen Polizeipresse erfunden. Warum zieht sie aus ihm nicht die notwendigen Konsequenzen? —

Das Zentrum gegen Schwurgerichte.

Das Zentrum ist überall höchst freisinnig, wenn es die Rechte der katholischen Kirche zu wahren gilt; es gebärdet sich aber auch terroristisch reaktionär, wo es sich darum handelt, die Kirche vor lokaler Gegnerschaft zu schützen. Jüngst haben die Geschwornen in München einen Freispruch in einem Gotteslästerungsprozeß gefällt — flugs ist der „Bayerische Kurier“ da, um zu erklären, es sei ein dringendes Bedürfnis, die Kompetenz der Geschwornen in Prozeßsachen einzuschränken und „nur politische Prozesse den Geschwornen zu unterbreiten“.

Die Einrichtung der Schwurgerichte, wie sie in Süddeutschland noch besteht, ist der letzte Hort, den die Pressefreiheit in Deutschland besitz. Wie in Norddeutschland mit der Presse umgesprungen wird, weiß der „Bayerische Kurier“ ganz genau — trotz seiner sonstigen Abneigung gegen das Preuzentum empfiehlt er aber unbedenklich, auf diesem Gebiete auch in Süddeutschland preussische Zustände einzuführen, damit kein „Gotteslästerer“ seiner Strafe entgehe. Der Vorschlag, die Schwurgerichte auf „politische Prozesse“ zu beschränken, ist nur ein Feigenblatt jener Wünsche: denn wofür nicht jeder Prozeß als ein politischer betrachtet wird, läßt sich überhaupt nicht mehr feststellen, welcher Prozeß als „politisch“ gelten soll und welcher nicht.

Die einzig richtige Antwort auf solche pfäffisch-reaktionäre Freibereien wäre die Abschaffung nicht der Schwurgerichte, sondern des § 166 des Strafgesetzbuchs, der in Wahrheit die einzig mögliche und allerhöchste „Gotteslästerung“ bedeutet. Ein lieber Gott, der dem Schutze der deutschen Gerechtigkeitsbehörden unterstellt ist, ist kein erhabenes Wesen mehr. Man rede auch nicht davon, daß die Katholiken „in ihren heiligsten Empfindungen geschüttelt“ werden müßten; andre Leute haben auch „heilige Empfindungen“, ohne für sie staatsanwaltliche Bedeckung zu fordern. Es handelt sich einfach darum, die Freiheit des Wortes zu erwürgen „zur höheren Ehre Gottes“, so wie man früher „zur höheren Ehre Gottes“ Menschen lebendig geröstet hat.

Das Zentrum wird in dieser Beziehung noch viel umlernen müssen, wenn es nicht seiner eignen Sache schweren Schaden zufügen will. Der Kampftruf „Wider die Pfaffen!“ hat in Deutschland noch einen sehr volkstümlichen Klang, und am wenigsten sollte es sich der „Bayerische Kurier“ angelegen sein lassen, die Volkstümlichkeit dieser Parole zu vermehren. —

Appetitliches vom Fleischtruſt.

In Amerika und Europa beschäftigt sich die Presse seit einiger Zeit recht ausgiebig mit dem großen Fleischtruſt, dessen Organisation wir vor einiger Zeit geschildert haben. Diesmal ist es aber nicht die bewundernswürdige Organisation und auch nicht die finanzielle und politische Macht dieses gigantischen Wirtschaftsgewildes, die so eifrig die Febern in Bewegung setzt, sondern eine sehr unappetitliche Geschichte; man beschuldigt den Truſt, verdorbenes Fleisch in Massen zu verarbeiten und in seinen Betrieben ekelerregende Arbeitsmethoden anzuwenden. Das ist eine Angelegenheit, die nicht nur die Einwohner der Vereinigten Staaten, die beinahe sämtlich von den Waren des alles beherrschenden Truſts genießen müssen, sondern auch zahlreiche Konsumenten amerikanischer Fleischwaren in Europa an einer sehr empfindlichen Stelle berührt und das Aussehen, das durch die Enthüllungen überall hervorgerufen wird, ist daher begreiflich.

Ihren Ausgangspunkt nahm die Kampagne gegen den Fleischtruſt von einem Mann, der im März dieses Jahres erkrankte. In diesem schildert der Verfasser, ein Herr Upton Sinclair, das Treiben und Sehen in dem der Fleischindustrie gewidmeten Teile von Chicago, der sogenannten „Packing Town“, und behauptet, daß die großen Firmen nicht nur ihre Angestellten und Arbeiter auf sich in ähnlicher Weise ausbeuten und ein ganzes System unendlicher, weitverzweigter Korruption aufgebaut haben, sondern

Aufsehen-
erregend
billige

Blusen-Stoffe

Fabrik-
Rest-
Bestände

durchweg nur Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten 1906

Auf Extra-Tischen ausgelegt.	Serie I	Meter doppeltbreit	statt 1.25 nur	75 Pf.
	Serie II	Meter doppeltbreit	statt 1.35 nur	95 Pf.
	Serie III	Meter doppeltbreit	statt 1.40 nur	1.00
	Serie IV	Meter doppeltbreit	statt 1.50 nur	1.05

In den
Schaufenstern
ausgelegt.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren 58 Breiteweg 58



Patria-Räder!
bestes Solinger Fabrikat, alle Teile aus
Bassendahl geschmiedet, daher unbe-
grenzte Dauerhaftigkeit. 3806
Ed. Dietsch, Magdeburg
Berlinerstraße 30-31.
Reparaturwerkstatt mit elektr. Betrieb.

Schwämme
für Porzellan-Arbeiter
in großer Auswahl empfiehlt
Carl Reisse
Adler-Drogerie
Magdeburg-Neustadt, Südböckerstr. 24.

Triumphstühle

in allen Preislagen billigt bei
J. Brilles
Neustadt, Südböckerstraße 118.

Reißzunge empfiehlt die **Buchhdlg. Volksstimme**
Probieren Sie bitte meine Margarine 3733
„Vitello“ 80 Pf.
Walter Ernst - Jakobstr. 36

(Eleg. ff. Sitz- und Liegestühle
(-Herbed), Gummiräder, Porzellan-
griff sowie dunkelbl. Tafelwag,
neute Fassons, erkauntlich bill. Preise,
auch Teilzahlung. Glasel, Königs-
straße 67, II. 1722

Fahrräder
neu und gebrauchte, schönes Sie am billigsten und besten
ohne grosse Anzahlung und gegen
kleine monatliche Abzahlung
3791 bei **Albert Brennecke, Salzdahl**
Fernsprecher 1938. Ecke Westendstrasse.

Spargel! Ungeziefer-Vertilgungsmittel
von sicherer radikaler Wirkung gegen
Wanzen, Fliegen, Schwaben,
Wollen usw., ferner Ratten und
Mäuse usw. kaufen Sie gut und
billig in der
Hand von 17 Pf. an.
Albert Kollé Adler-Drogerie
Gimmelreichstr. 6-8 **Carl Reisse**
Schwibbogen 11. 4144 Magdeburg-Neustadt, Südböckerstr. 24.

Wasche mit

Luhns
Giebfschönste Wasche
Nurecht MIT ROTBAND
Hocheleg. Nähmaschine u. Gar. spott-
billig z. verkaufen Georgenplatz 3, pt.

!Auf Kredit an jedermann!
Spottbillig Herren-Anzüge u. Paletots
bei kolossaler Auswahl, reichhaltige Ausstattung 1 Mt. sowie
Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Spiegel, Uhren
jeder Art mit geringster Anzahlung und Abzahlung. 3782
Möbel geht wegen Aufgabe unter Preis ab.
Kredithaus H. Sieverling, Jakobstr. 17, 1. Etage

**Littauer's
Schnellnäher**
nähen in der Minute angehend
2000 St. nähren vor- u. rückwärts
und sind die
vollkommensten
und
leistungsfähigsten
Nähmaschinen
der Gegenwart.
Außerdem empfehle
ich u. reichhaltige Auswahl
Central-Bohler, Ring-
schiff, Schwabacher-Maschinen
(Doppel- u. Dreifach-
Nähmaschinen). - Ihre Angelegen-
heiten sind 1. Hand Abzahlung.
Bei Bezahlung hoher Rabatt.
Kuchen, Del. Essig etc. billigt
Schönlager unterricht gratis.
Reparaturen werden gut und billig
ausgeführt. - 5jähr. Garantie.
**Nähmaschinen-
Spezialgeschäft**
Louis Littauer
Südböckerstr. 272. 2006

Braun- u. Weizenlagerbier
täglich frisch
4152 sowie Flasche abholbare Getränke, wie
**Champagner u. Erdbeerweisse, Himbeer,
Kaldweisser u. Seltzerwasser.**
ff. Berliner Weissbier!!
Südböcker Lagerbier in der Barmerei wie durch meine Erfahrung.
Alfred Meissner
früher Knechtel'sche Barmerei Südböckerstr.
Kellereigebäude, 112. Fernsprecher 2582.

Die sexuelle Frage
Eine naturwissenschaftliche, psychologische, hygienische
und soziologische Studie für Gebildete
von Prof. AUGUST FOREL
Dr. med., phil. et jur., ehemaliger Professor der Psychiatrie und Direktor
der Irrenanstalt in Zürich.
4. und 5. umgearbeitete Auflage (16.-25. Tausend).
VIII und 588 Seiten Gross 8°. - Mit 23 Abbildungen auf 6 Tafeln.
Preis broschiert Mk. 8.-.
Ein Buch, das keiner Empfehlung mehr bedarf. Gründlich und
vorurteilslos, erfüllt von einem mutigen Idealismus, behandelt hier ein
Naturforscher und Psychiater von Welttruf das grosse Tatsachenmaterial.
Ein hervorragender deutscher Frauenarzt, Herr Prof. Dr. Gustav Klein in
München, äusserte sich in einer Universitätsvorlesung über das Buch kurz
und bündig: Es ist nicht ein Buch, es ist das Buch über die sexuelle Frage!

Aufreizung.

Am 15. Mai verurteilte die erste Strafkammer des Magdeburger Landgerichts die Genossen Holzappel, Bethge und Haupt zu sechs Wochen Gefängnis, weil sie durch das Flugblatt vom roten Sonntag verschiedene Bevölkerungsklassen zu Gewalttätigkeiten gegeneinander aufgereizt haben sollen. Wir haben das Urteil schon einer Kritik unterzogen an dem Tage, an dem es verkündet wurde. Jetzt liegt uns die schriftliche Urteilsausfertigung vor. Sie nimmt dem Urteil nichts von seiner ganzen Schönheit und verdient es, als Dokument der Rechtsprechung unter dem Beseler-Kurs der Öffentlichkeit unterbreitet zu werden. Wir geben es daher in seinen entscheidenden Stellen wieder.

Die Herren Notering, Krenz, Meymann, Scherott und Träger — dies die Namen der Richter — begründen die Verurteilung unsrer drei Genossen zu Gefängnisstrafen in dieser Weise:

Das in dieser Weise verbreitete Blatt enthält nach Ansicht des Gerichts eine Anreizung zu Gewalttätigkeiten. Zwar könnten die vom Verfasser gewählten, hier besonders in Betracht kommenden Worte „die breiten Massen des Volkes, die Arbeiter müssen alles aufbieten, um diese Klassenherrschaft zu stürzen“, „die Arbeiterkraft muß den Einfluß der preussischen Reaktion . . . brechen“, „vortwärts in den Kampf“ an sich bildlich gemeint sein, obwohl damit im Sprachgebrauch Gewalttätigkeit ausgedrückt zu werden pflegen. Nimmt man aber dazu den Hinweis, daß mit Massenversammlungen nicht genug geschehen werde, daß die Arbeiter, die breiten Volksmassen stärker als die paar Privilegierten seien, und vor allem die wiederholte Bezugnahme auf Rußland, wo in hartem Kampfe unter Anwendung aller Mittel — also auch der Waffen — der Absolutismus zu Boden gerungen sei, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Schichten der preussischen Bevölkerung, die zum Kampfe aufgerufen werden, die Angehörigen der dritten Wahlklasse, insbesondere die Arbeiterkraft, durch den Inhalt des Blattes sich im Gemüt aufgereizt fühlen müssen zu einem gewalttätigen Vorgehen, und zwar dies um so mehr, als ihnen bei ihrer mangelhaften Bildung jegliches Verständnis dafür abgeht, daß die anreizenden Ausdrücke möglicherweise nur bildlich, das ist in einem andern Sinne, als dem gewöhnlichen gebraucht sein könnten. Sie müssen auch und so mehr die anreizenden Worte ihrem ursprünglichen Sinne nach auffassen, als sie an sie gerichtet werden, nachdem zuvor es in Rußland, Hamburg und Dresden zu einem mit Gewalttätigkeiten verbundenen Vorgehen der ihnen gleichstehenden unteren Bevölkerungsschichten gekommen ist, welche Tatsache die

samen, dem in den andern bezeichneten Gegenden ähnliche Vorgehen der angereizten Bevölkerungsklassen richten soll, wie insbesondere aus den Worten „die breiten Volksmassen sind stärker als die paar Privilegierten“ deutlich hervorgeht.

Das die Anreizung enthaltene Flugblatt ist sowohl schon allein seinem Inhalte, wie auch der Art seiner Verbreitung nach objektiv geeignet, den öffentlichen Frieden zu gefährden; denn nicht nur einzelne Personen, sondern der gesamte Bevölkerungsteil der pekuniär besser gestellten preussischen Staatsbürger in Magdeburg und Umgegend, dem die Anreizung gleichfalls bekannt wurde, mußte ernstlich und in berechtigter Weise zu der Befürchtung gelangen, die öffentliche Rechtssicherheit werde durch die Verbreitung des Blattes erschüttert werden. Jeder verständige Leser erkennt, daß die Anreizung geeignet ist, eine zum Ausbruch von Gewalttätigkeiten geneigte Stimmung hervorzurufen. Mindestens war also eine naheliegende Möglichkeit der Störung des öffentlichen Friedens in einem großen Bevölkerungsteil — nicht bloß in einzelnen — der Erschütterung des Gefühls der öffentlichen Rechtssicherheit gegeben. Es lagen berechtigte Gründe zu dieser Befürchtung vor. Das genügt für die Positivfeststellung.

Das Gericht ist also so freundlich, anzuerkennen, daß in den Flugblättern nicht der Kampf mit Feigabeln und Dynamitbomben gepredigt wird. Aber wenn man in Magdeburg vom politischen Kampf, vom Niederringen der Reaktion und von der russischen Revolution spricht, dann übt das auf die Angehörigen der dritten Wahlklasse eine merkwürdige Wirkung aus. Sie „müssen sich im Gemüte aufgereizt fühlen zu einem gewalttätigen Vorgehen“, so belehrt uns die erste Strafkammer und „beweist“ das mit Vorgängen in — Rußland, Hamburg und Dresden. Wir denken, Rußland habe doch eigentlich bei diesen ganzen Erörterungen auszuscheiden. In dem Flugblatt steht nicht ein Wort davon, daß die deutschen Arbeiter es machen sollten wie die russischen. Rußland wird bloß erwähnt, weil die russische Revolution den Ausgangspunkt der Wahlrechtsbewegungen in den zahlreichen andern europäischen Ländern bildet, es wird aber mit allem Nachdruck betont, daß Rußland ein absoluter Polizeistaat ist — oder war, kann man eigentlich schon sagen — in dem alle Mittel angewandt würden, die unter einem solchen Regime angewendet werden dürfen. Wir meinen, das sei deutlich genug. Zu der Tat wird man den Hinweis auf Rußland nur dann als die Verurteilung begründend ansehen können, wenn man auch Preußen zum absoluten Polizeistaat macht, und davor schützt uns unsre Kenntnis der preussischen Verfassung.

gar nichts für eine „gewalttätige Stimmung“, wenn sie das Gericht aber einmal heranziehen wollte, dann dürfte es doch auch an den Beweisen nicht vorbeigehen, die das Gegenteil besagen. In Magdeburg waren doch die Wahlrechtsdemonstranten genügend provoziert worden, und die Polizei benahm sich am roten Sonntag so ungeschickt wie nur möglich. Trotzdem kam es aber nicht zu Ausschreitungen, obgleich das gefährliche Flugblatt in zahlreichen Exemplaren verbreitet worden war. Aber dieses entlastende Moment ließen die Richter, die aus Rußland, Hamburg und Dresden ihre „gerichtsnotorischen“ Tatsachen herbeiholten, ganz außer acht! Warum ignorierten Magdeburger Richter die Ereignisse, die sich in Magdeburg abspielten und wanderten dafür nach Dresden und Hamburg, nach Moskau und Odessa?

Aber die Strafkammer hat ja noch einen Grund zur Verurteilung gefunden. Die „pekuniär besser gestellten preussischen Staatsbürger in Magdeburg“ mußten gleichfalls zu „der Befürchtung gelangen, die öffentliche Rechtssicherheit werde durch die Verbreitung des Blattes erschüttert werden“, so argumentiert sie, und das „genügt zur Positivfeststellung“. In der Tat, es gab Leute in Magdeburg, die sich am roten Sonntag nicht auf die Straße getrauten und Konzerte und Bälle versäumten, weil sie die Revolution fürchteten. Aber die Lektüre des sozialdemokratischen Flugblattes hat keine Schuld an dem Seelenzustand dieser Bedauernswerten, wohl aber die sinnlosen Fehereien der bürgerlichen Presse, die in jenen Tagen an Beschwörung des roten Gespenstes alles übertraf, was sie bisher schon geleistet hatte. Die Entscheidung des Magdeburger Gerichts bietet da wunderhübsche Zukunftsperspektiven. Die bürgerliche Presse schildert die Arbeiter als eine Rottwe von Dynamitarden, denen die brennende Lunte aus der Höllentafel heranhängt, die, die da zittern für ihren Geldbeutel und die beschränkt genug sind, den Schwindel zu glauben, geraten in Aufregung und — die Sozialdemokraten wandern ins Gefängnis!

Es ist ein herrlich Ding um die preussische Gerechtigkeit, das wissen wir schon lange. In dieser Hinsicht lehrt uns das Urteil der ersten Strafkammer nichts Neues, aber sie darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, ihr Urteil in einer Weise begründet zu haben, die der Originalität nicht entbehrt. Und das ist immerhin kein alltäglicher Fall.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Aussperrung der Buchbinder dauert fort. Sie ist, wie noch bekannt sein wird, von den Unternehmern unter Tarifbruch in Szene gesetzt worden. Lieber die Art, wie die konvertierten Blüchlermeister besser operieren, und die Bedeutung der Aussperrung läßt sich die „Buchbinder-Zeitung“ wie folgt aus: . . . Die öffentliche Meinung, ja die Arbeitgeber selbst, werden mit den unwahrscheinlichen Ausgaben von den Scharfmachern abgepeilt, um sie gegen uns einzunehmen, um den vorausgesetzten baldigen Zusammenbruch unseres Widerstandes glaubhaft zu machen. Von 5700 Aussperrten und 100 000 Mark wöchentlichem Streikunterstützung redet man jählichweise, obgleich nur etwa 3600 Aussperrte und circa 40 000 Mark Unterstützung in Frage kommen. Der Verband vermag daher aus eignen Mitteln noch lange Zeit die Aussperrung auszuhalten, aber nichtsdestoweniger ist schneller und größter Opfermut von der nicht ausgesperrten Kollegenschaft erforderlich, da der Kampf voraussichtlich noch lange Zeit dauern wird. Wer es irgend kann, soll je nach Verdienst 1, 2 und 3 Mark pro Woche auf die von uns herausgegebenen Listen zeichnen. Jedermann soll bedenken, wieviel größere Opfer die Aussperrten zu bringen ge-

weil ihm die rechtliche Grundfrage, ob die Anreizung im Sinne des § 111 des Reichsstrafgesetzbuchs vorliegt, nicht zweifelhaft ist.

Daß die Anreizung eine öffentliche war, ist bei der Art, in der sie erfolgt ist, nicht zweifelhaft. Die Anreizung ist gerichtet nicht bloß an einzelne Personen, sondern an die mindestens hundert und die heillosen Bevölkerung, insbesondere die Arbeiterkraft in Preußen, also an eine durch die bestehende Wahlgesetzgebung fast in sich abgeschlossene, den andern Wahlklassen entgegenstehende, durch dieselben Wahlrechtsinteressen sich als Einheit scharf ausprägende und als solche deutlich erkennbare Bevölkerungsklasse. Dieser Klasse gegenübergestellt werden die Bevölkerungsklassen der Besitzenden, der Wähler der zweiten und ersten Wahlklasse in Preußen, gegen die sich das gewalt-

tätige Vorgehen vollzieht.

bleibt immer noch Hamburg und Dresden. Was uns zwar auch keine preussischen, aber doch deutsche Städte und in diesen kam es auch tatsächlich zu Krawallen. Berhängnisvoll für die Beweisführung der fünf Urteilsfinder ist nur der Umstand, daß die plündernden „Halbstarke“, die aus dem Hamburger Gängeviertel hervorkamen, wie die Polizei die Mannschaften, die sie sonst im Zaume hielten, gegen die Arbeiter aufmarschieren ließ, mit der Wahlrechtsdemonstration gar nichts zu tun hatten, wohl meistens gar nicht wußten, daß überhaupt eine solche stattfand und daß in Dresden die „Gewalttätigkeiten“ sich auf ein paar harmlose Zusammenstöße mit Schutzleuten reduzierten, die unsiemliche Verfahrbeschränkungen vornahmen. Diese Beispiele beweisen

Ferrieton.

Zwei Welten.

Im Schnellzug.

Von Swan Raschiwin. Deutsch von Julie Goldbaum. (Schluß.)

„Sie muß sehr arm sein . . .“
„Wenn auch . . . Geld kann sie nicht trösten . . . Sie hat vielleicht ihren Vater oder ihre Mutter verloren . . .“
„Vielleicht auch ihren Geliebten“, meinte Beemtsfeld.
Die Frauen betrachteten sie aufmerksam.
„Sie ist hübsch“, bemerkte Bionche.
Die Männer ihrerseits betrachteten mit Neugierde das Gesicht der Italienerin und stimmten Bionche bei.
Santuzza aber überlegte zum tausendstenmal, was sie wohl in Genua anfangen würde. Sie bereute jetzt ihre Voreiligkeit. Sie hätte nicht so unüberlegt sein sollen — sie hätte bis zum nächsten Morgen warten sollen. Ja, wie würde es mit ihrer Mutter sein? . . . „O, Santa Madonna, Santa Madonna!“ seufzte sie tief, und stille große Tränen rollten über ihr junges Gesicht auf den Samstags herab und ließen dort dunkelrote, gleichsam blutige Spuren zurück.
Dem Mädchen kam es nicht einmal in den Sinn, sich an diese Herrschaften mit einer Bitte um Unterstützung zu wenden. Und sie dachte, als sie ihnen von ihrer Geldnot sprach, auch gar nicht daran, daß jene ihr helfen könnten; sie erzählte von ihrer Verlegenheit nur deshalb, weil sie das Bedürfnis empfand, darüber zu sprechen, weil ihr Leid sie zu sehr empörte und aufregte; wären an Stelle ihrer Begleiter solche arme Leute wie sie selbst dagewesen, sie hätte auch ihnen von ihrem Leide erzählt. Sie kannte zu gut das Leben und die Menschen — die Armut war ihr Lehrer gewesen —, um von irgend jemand eine Gabe zu erwarten. Sie mußte, um vierzig Frank monatlich zu verdienen, von früh bis spät in den Wein- und Obstgärten mit gekrümmtem Rücken in der Sonnenhitze arbeiten. Nie-

mals hatte ihr jemand etwas geschenkt . . . So wie ihr Arbeitgeber in den Weingärten ist, so wie jener Herr auf der Station, welcher von ihr achtundzwanzig Frank verlangt hat, so sind sie alle . . . Um von diesen Herren etwas zu erlangen, muß man zuerst etwas für sie tun — ihre Weingärten pflegen, Stubenmädchen, Diener, Koch oder Wäscherin sein . . .
Wenn sie sich in einem Augenblick wider Verzweiflung entschlossen hatte, eine Karte zu diesem teuren Zuge zu lösen, und ihr ganzes Geld dafür verausgabt hatte, so hatte sie weder auf diese, noch auf andre Herrschaften, noch überhaupt auf irgend jemand gehofft: die Hoffnung, welche sie erfüllte, war ganz unbestimmter Art und dennoch hielt sie an ihr fest. Hilfe mußte ihr unbedingt werden und sollte dazu auch ein Wunder oder die Einmischung der Madonna erforderlich sein. Sie konnte es durchaus nicht zugeben, daß die Menschen und der Himmel ihr nicht helfen, daß sie sie allein und ohne Mittel in der fremden Stadt, fern von ihrer sterbenden Mutter, lassen würden. „Das ist unmöglich!“ dachte sie und bezahlte die Fahrkarte.
Jetzt aber, da die erste Aufregung vorüber war und sie, nachdem sie sich ausgesprochen, sich ruhiger fühlte, bemächtigte sich ihrer Seele eine stets wachsende Unruhe. Wie würde sie von Genua weiterfahren?
Und sie betete inbrünstig und stumm zur Madonna, damit sie ihr irgendwie helfe, damit sie das Leben ihrer Mutter bis zu ihrer Ankunft beschützen solle . . . Aber selbst das Gebet konnte ihre Unruhe nicht beschwichtigen.
„Was werde ich dort anfangen? Was werde ich dort anfangen?“ wiederholte das Mädchen und sein Herz preßte sich vor unendlichem Weh zusammen.
Die andern aber blieben schweigend durch das Fenster auf das im Mondenschein silberschimmernde Meer, auf die Myriaden leuchtender Welten in den Tiefen des sanften, ruhigen Himmels, auf die an den Fenstern vorbeiziehenden dunklen düsterfüllten Wälder und die zierlichen hier und dort am Ufer des Meeres zwischen Gärten verstreuten, in der Stille der Nacht schlafenden Villen . . .

Ein kurzer Pfiff der Lokomotive erscholl, der Zug verlangsamte seinen Gang.
„Ist das San Nemo?“
„Ja, wir sind angekommen . . .“
„Ich glaube doch . . . wir sollten ihr etwas geben,“ sagte langsam und überlegend Bionche.
„Wie . . . unzutun Du doch bist!“ rief aufrichtig entriistet Gabriele. — „Wie? Wenn Dein Vater oder Deine Mutter gestorben wäre und jemand Dir zum Trost Geld angeboten hätte, würde es Dir gefallen?“
„Wahrscheinlich,“ erwiderte Beemtsfeld.
Alle lächelten.
Der Zug hielt bei der erleuchteten, aber dank der späten Stunde menschenleeren Station von San Nemo an. Die Gesellschaft erhob sich von ihren Sitzen.
„Courage! (Mut!)“ sagte freundlich Gabriele, an der Italienerin vorbeigehend und ihr auf die Schultern mit ihrer zierlichen Hand im weißen Glattehandschuh leise klopfend.
„Courage! . . .“
Jene hob auf sie einen verwunderten Blick ihrer großen verweinten Augen und flüsterte, als sie auf dem Gesicht der kleinen Frau ein ermutigendes Lächeln bemerkte, ganz leise: „Grazie, Signora!“ („Danke, Gnädige!“) Dann begann sie abermals zu weinen.
„Fertig!“ rief irgendwo in der Dunkelheit laut ein Kondukteur.
Eine Minute später war der Zug mit der weinenden Santuzza in der duffenden Dunkelheit der Frühlingsnacht verschwunden.
Die Gesellschaft blieb einige Minuten auf dem Perron stehen. Smith erwartend, welcher ein dringendes Telegramm an den Kapitän seiner „Amerika“ aufgab, damit die Nacht um acht Uhr früh in San Nemo eintreffen solle.
Unter dem Bahnhof erwartete die Gesellschaft der prachtvolle Wagen von Bionche mit den herrlichen Kappen, dem letzten Geschenk von Beemtsfeld. Ein schöner stattlicher Diener in Livree mit Silberknöpfen half ihnen ehrerbietig,

wungen sind, indem sie mit der gegenüber ihrem sonstigen Wohl geringeren Streckunterstützung sich zufriedeln geben müssen.

Das Ende des Oberschifferkreises. Eine Versammlung von streikenden Schiffen beschloß am zweiten Pfingstfesttag, den Streit unter der Voraussetzung aufzugeben, daß von den vereinigten Reedereien ihrem Verprechen gemäß jeder mit seinen eigenen Leuten wegen der gestellten Lohnforderungen in Unterhandlung treten werde.

Heber die Ausperrungen im Lithographen- und Steinbrückergerwerbe, die am Sonnabend vor Pfingsten eintraten, wird heute, Mittwoch, vom Verbandsvorstand eine genaue Feststellung getroffen werden.

Der internationale Bergarbeiterkongress wurde am Dienstag in London eröffnet. Er wird besucht von Vertretern aus Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten.

5. Chemnitz i. S., 4. Juni.

Die Generalversammlung ist von 36 Delegierten, darunter 11 aus dem Bezirk Chemnitz, eröffnet worden.

in den Wagen zu steigen, und starrte sich rasch auf den Boden neben den ebenfalls horrierten Reiter.

Während die Gesellschaft in dem prächtigen, vom elektrischen Licht überflutheten Speisesaal des Souper einnahm, warf der Train de luxe Geunz entgegen.

„Arbeiterwohlfahrt“ auf der Kunstgewerbe-Ausstellung.

In Dresden, Montag, 3. Juni. In der für uns ist es ein durchaus üblicher Gedanke, auf der Kunstgewerbe-Ausstellung neben den Kunstgewerken für Selbstbehauptung, neben den mit rationalistischen Slogans ausgeprägten „Kunstgewerken“ auch Arbeiterwohlfahrt auszuweisen.

Die Debatte über den Geschäftsbericht und den kurzen Bericht des Ausschusses war sehr reger. Sie endete durch einen Schlußantrag, nachdem 16 Redner gesprochen hatten.

Zwei Anträge des Verbandsvorstandes fanden hierauf Annahme: der eine betraf den Ausschluß des früheren Verbandsbeamten und Vorstandsmitgliedes Pfeiffenberger.

Auf Wunsch der österreichischen Gäste wurde nun der vierte Punkt der Tagesordnung, Bericht vom internationalen Kongress und von der internationalen Handlungsgehilfen-Konferenz in Amsterdam, erledigt.

Zweite deutsche Gasarbeiter-Konferenz.

Im Anschluß an den Verbandstag der Gemeindegewerkschaften fand am Sonnabend und Sonntag die zweite deutsche Gasarbeiter-Konferenz hier statt. Anwesend waren 72 Delegierte.

Die Konferenz hatte den Zweck, die Ansichten über die augenblickliche Lage der Berufsangehörigen zu klären, um die Strategie der nächsten Zukunft bestimmen zu können.

Die Konferenz war einig darin, daß reaktionären Stadtverwaltungen gegenüber ein härterer Ton angeschlagen sei wie bisher.

Einige Resolutionen der Berliner Delegierten.

Die Resolution der Berliner Delegierten, eine wöchentliche Spezialkampagnen zu bilden, wird abgelehnt, jedoch die Forderung eines lokalen Kampagnen-Sorges zu tragen.

Die Konferenz hat beschlossen, die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden, und die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden, und die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden.

Die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden, und die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden, und die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden.

Die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden, und die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden, und die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden.

den langen Schichtwechsel, die unzureichende Lohnzahlung, die unzureichende hygienischen Einrichtungen und die Nichtbeachtung der Forderungen der Konferenz von 1903.

Provinz und Umgebung.

Zu dem Artikel in Nummer 127 der „Volksstimme“ enthält wir folgende Zuschrift: Am 10. Oktober 1884 ist von der kgl. Regierung in Magdeburg eine Verordnung herausgegeben, welche folgende Bestimmungen enthält:

Die Beschäftigung der Kinder hat in der Zeit von morgens 6 Uhr bis abends 6 Uhr stattfinden. Den Kindern ist eine zweifelhafte Mittagspause und je eine halbe Stunde für Frühstück und Besser zu gewähren.

Die Sozialdemokratie auf dem Lande.

Die Ausbreitung der „Umsturzbestrebungen“ auf dem Lande wird von unsern Gegnern sorgsam beobachtet und registriert. Der evangelische Pastor Köhler in Niederbarnitz will die Beobachtung gemacht haben, daß seit dem Januar Parteitag, der jedem Parteigenossen zur Pflicht machte, sich einem sozialdemokratischen Verein anzuschließen.

Der Herr Pastor muß diese Tätigkeit der Arbeitersekretariate als sehr unbehaglich, ja unheilvoll empfinden. Er glaubt ihnen Abbruch zu tun, wenn die Landgesellschaft die Auskunftserteilung in sozialen Dingen übernimmt.

Die Arbeiterwohlfahrt in den Städten.

Die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden, und die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden, und die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden.

Die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden, und die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden, und die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden.

Die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden, und die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden, und die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden.

Die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden, und die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden, und die Arbeiterwohlfahrt in den Städten zu bilden.

